

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Erste Ausgabe: 1848.
Jahresabonnement: 12 M.
Einzelhefte: 1 M.
Durch den Postweg: 1 M.
Verlag: 1 M. (ohne Bestellgebühr).

Mittelrheinische Zeitung.
Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filiale: Mauritiusstraße 12.

Anzeigenpreise:
Die Kolonialsache in Wiesbaden 20 J.
Deutschland 30 J., Ausland 40 J.
Die Rheinische 1.50 M.
Anzeigen-Annahme:
Für Abendsgabe bis 1 Uhr mittags,
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
Herausgeber:
Inhaber und Abonnement: Nr. 100,
Redaktion: Nr. 103; Verlag: Nr. 110.

207 Morgen-Ausgabe.

Freitag, 24. April 1914.

68. Jahrgang.

Tageschau.

Der Reichskanzler hat gestern seine Heimreise von Rom angetreten.

In Spanien steht ein Generalkrieg der Mannschaften der Handelsmarine bevor.

Im Kohlenbezirk von Colorado nehmen die Arbeiterunruhen zu. Verschiedene Kohlengruben sind in Brand gesteckt worden.

Der mexikanische Rebellenführer Carranza hat die amerikanische Regierung aufgefordert, die Truppen aus Mexiko zurückzuziehen oder die Konstitutionalisten als rechtmäßige Regierung anzuerkennen.

Vor 30 Jahren.

Der 24. April ist für die Geschichte der deutschen Kolonialpolitik ein denkwürdiger Tag. Vor 30 Jahren, am 24. April 1884, telegraphierte der Reichskanzler Fürst Bismarck an den deutschen Konsul in Kapstadt:

Nach Mitteilung des Herrn Lüderitz zweifeln die Kolonialbehörden, ob seine Erwerbungen nördlich des Oranje Anspruch auf deutschen Schutz haben. Sie wollen amtlich erklären, daß er und seine Niederlassungen unter dem Schutz des Deutschen Reiches stehen.

Das war der einleitende Schritt zur Erwerbung des deutschen Kolonialbesitzes. Noch im gleichen Jahre wurde die schwarz-weiß-rote Flagge in Togo, in Kamerun und auf einigen Inseln der Südsee gehißt. Ein Jahr später hatte sie auch über Deutsch-Südafrika. Und der Kolonialbesitz mehrte sich, als 1898 Kiautschou gepachtet und 1899 die Carolinen, Palau und Marianen von Spanien und endlich auch Samoa erworben wurden.

Mit größtem Interesse sehr abfälliger Kritik nahm der deutsche Bürger Kenntnis von der kolonialen Expansion des Reiches, während man diesen Prozeß im Auslande mit wachsender Mißgunst verfolgte. Aber trotz alledem und trotzdem derzeit noch keine ausreichende Flotte zur Sicherung unserer kolonialen Interessen und zur Verfügung stand, hat die Regierung nachdrücklich ihre kolonialpolitischen Ziele verfolgt. Wer wird heute, nach 30 Jahren kolonialer Wirksamkeit, noch im Ernste Verzicht auf die deutsche Kolonialpolitik leisten wollen? Betrachten wir den Stand unserer Kolonien in ihrer Gesamtheit, so dürfen wir mit dem Erreichten recht wohl zufrieden sein. Viel ist zwar in die überseeischen Gebiete an Gut und Blut hineingeflossen worden, die schweren Opfer haben aber ihre Früchte schon getragen und versprechen solche in noch weit höherem Maße zu bringen. Nach vielfachen Kämpfen und blutigen Kämpfen mit den Eingeborenen und der Eingeborenen untereinander herrscht im allgemeinen Ruhe und Frieden und das Wirtschaftslieben hat sich überall in relativ gleichmäßiger Kurve günstig entwickelt. Die Besiedelung ist besonders in Südwestsafrika rasch und erfolgreich von statten gegangen, blühende Farmen und Pflanzungen sind imstande, schon heute der deutschen Volkswirtschaft erhebliche Mengen von Rohmaterial zu liefern. Der auswärtige Handel sämtlicher Schutzgebiete hat sich ganz beträchtlich gehoben; er verspricht auch für die Zukunft viel. Und in der Heimat selbst ist das Verständnis für die kolonialen Bedürfnisse auch den breiten Volksschichten ausgegangen. Der Reichstag hat zu einer großzügigen Erschließungsarbeit die Mittel bewilligt. Südwestsafrika besitzt schon jetzt ein strategisch und wirtschaftlich wertvolles Eisenbahnnetz, das durch den Bau der Ambolandbahn eine neue schätzenswerte Erweiterung erfährt. In Deutsch-Südafrika ist die Tanga-Niassa-Bahn schon vollendet worden, und der Bau der Ruanda-Bahn ist bereits beschlossene Sache. Auch Kamerun, das hinsichtlich der Eisenbahnerschließung bisher vernachlässigt worden ist, soll einen erheblichen Ausbau seines Netzes durch die geplante Nordbahn erhalten. Endlich wird die Wassererschließung in Deutsch-Südwestsafrika nunmehr in umfangreicher Weise in Angriff genommen werden. Diese zum Teil fertigestellten, zum Teil geplanten großartigen Verkehrs- und wirtschaftstechnischen Anlagen werden die Entwicklung des Kolonialbesitzes außerordentlich fördern und beschleunigen und seinen Wert und seine Bedeutung für das Reich ungemein erhöhen.

Nochmals die Altpensionäre des Militärstandes.

Aus Militärpensionärskreisen wird uns geschrieben: Die Lage der Altpensionäre ist von vielen Verfassungen hergeleitet und sind alle darin einig, daß ihre Verhältnisse im Vergleich mit den Neupensionären im Nachteil sind. Sie sind schon um dessen willen benachteiligt, weil für beide die Erhöhung der Pensionen bezugslos notwendig gemacht haben und noch machen. Ja, wir sind der Ansicht, daß die Altpensionäre, vornehmlich die, welche dem Militärstande

angehören, eine höhere Berücksichtigung zu beanspruchen haben, als die Neupensionäre. Vor 30 Jahren waren ihre Gehälter minimal, der Vermögensstand der Verheirateten geradezu ärmlich. Das sogenannte Kommissvermögen ist wohl von Allen aus Not und nicht aus anderen Gründen aufgebracht worden, die ein solches seiner Zeit nachweisen müßten. Der Staat war ziemlich rigoros hierbei, und verlangte Mündelsicherheit und gerade diese mündelsicheren Papiere haben den Interessenten die größten Kapitalverluste zugefügt. Obenan die Staatspapiere. — Unter diesen Verhältnissen haben die jetzigen Alten gelebt. Großes Gesehnt und ihre Kinder unter außerordentlichen persönlichen Opfern aufgezogen. Viele von ihnen sind wegen oft minimaler Schulden um die Gasse gegangen. Kleine Gehaltsverbesserungen waren kein Ausgleich für die bedeutend gewachsenen Steuern aller Art, für die Preissteigerungen der Wohnungen und überhaupt aller Lebensverhältnisse. Der wirtschaftliche Aufschwung hat ihnen persönlich mehr Schaden als Vorteil gebracht. Die Alten haben in ihrer Jugend und Blütezeit ihres Lebens gearbeitet und auch jetzt ruft man ihnen im Alter zu: contenti estote, begnügt Euch mit dem Kommisskorte. Schon jetzt gibt es neupensionierte Stabsoffiziere, die nicht Regimentskommandeure waren und doch höhere Pensionen als diese als Altpensionäre erhalten, bei gleichen Dienst- und Lebensjahren. Ist das gerecht? Jetzt will man die Pensionen progressive aufbessern bis zum Einkommen von 6000 Mark jährlich. Die Vermögensverhältnisse sollen hierbei mitbetrachtet sein. Ein empfindender Grundbesitz und ein empfindendes Ansehen. Das Privatvermögen des Pensionärs geht dem Staat gar nichts an, er hat nur die Dienste zu bewerten, die ihm von seinen Offizieren und Beamten geleistet sind und hierbei Gerechtigkeit zu üben. — Wir kommen weit herunter, wenn nach anderen Grundrissen verfahren wird. Wir wollen diesen Artikel nicht schließen, ohne noch darauf aufmerksam zu machen, welche enormen Aufwendungen heute von Seiten der Eltern zu machen sind, die ihre Söhne dem Offizier- oder höheren Beamtenstande zuführen, bis sie in eine erträgliche Gehaltsstellung kommen. Ueppig im Vergleich mit den Beförderungen der Beamten in der Industrie und im Bankwesen usw. werden sie ja nie, selbst bis zum Ministerposten hinauf nicht. Und wie lange erkennen sich die meisten Offiziere einer einkommenslosen Dienststellung? Aus der Kavallerie verschwinden die Söhne der Altpensionäre, sehr zum Nachteil der Armee. Wir brauchen Soldatenblut in der Armee. Der Einfluß des großen Privatvermögens in der Behebung von Staatsnotlagen jeglicher Art ist für das Allgemeinwohl ein Unheil. Deswegen darf es auch nicht im Pensionswesen mit in Rechnung gestellt werden. Wir hoffen, daß der Reichstag die ganze Sache nicht nur vom fiskalischen Standpunkt aus regeln wird, sondern von der Einsicht der Notwendigkeit der Gerechtigkeit.

Kämpfe im Kohlenbezirk von Colorado.

Aus New York wird gemeldet: Im Kohlenbezirk von Colorado ist es zu einer furchtbaren Insurrektion gekommen. Milizen haben einen fünfzig Arbeiter getötet. Vorgesetzten attackierten Bergleute die Milizen, welche die Flucht ergriffen, worauf die Bergleute 23 Mitglieder der Grubenverwaltungen nebst Frauen und Kindern in die Gruben trieben und die Gebäude dann anzündeten. Die ganze Staatsmiliz von Colorado ist aufgerufen worden, um die Ordnung wieder herzustellen, andererseits marschieren 400 bewaffnete Bergleute aus anderen Bezirken zur Unterstützung der Streikenden herbei.

Aus Denver (Colorado) wird gemeldet, daß streikende Bergleute drei Kohlengruben in Del Rana und anderes Eigentum der Grubenbesitzer in Brand gesteckt haben. — Nach einer Meldung aus Trinidad sollen Streikende ein Bergwerk, in dem der Direktor und mehrere andere Personen Schutz gesucht hatten, in Brand gesteckt und hierauf den Eingang verschlossen haben.

Das geeinte Mexiko.

Aus New York wird der „Press. Sig.“ gemeldet: Das Haupt der mexikanischen Rebellen, Carranza, sandte an Staatssekretär Bryan eine lange Depesche, in der er erklärt, mit der Besetzung von Veracruz habe man eine schwere Unrecht der ganzen mexikanischen Nation zugefügt. Huerta sei ein Usurpator und könne nicht als rechtmäßiger Vertreter Mexikos gelten, weswegen seine Verweigerung des Saluts nicht ins Gewicht hätte fallen sollen. Jedenfalls seien die Invasion und die Verletzung des mexikanischen Gebiets nicht gerechtfertigt. Carranza verlangt, daß sofort die amerikanischen Streitkräfte zurückgezogen, oder aber, daß die Konstitutionalisten als rechtmäßige Regierung Mexikos anerkannt würden, in welchem Falle sie der amerikanischen Regierung alle geforderte Genußnahme für den Zwischenfall von Tampico geben würden.

Diese Depesche schlug wie eine Bombe in Washington ein, da vorgestern noch der dortige Agent der Konstitutionalisten sich durchaus befriedigt über das amerikanische Vorgehen ausgedrückt hatte. Inzwischen scheint aber die wachsende amerikafeindliche Stimmung an der texanischen Grenze sowie die Haltung der eigenen Mannschaften Carranza und Villa zur Aenderung ihres Standpunktes gedrängt zu haben. Jetzt scheint nun alle Aussicht

auf eine Lokalisierung des Konflikts geschwunden. Präsident Wilson hat noch gestern, als Infolge einer mißverständlichen Äußerung Bryan alle Zeitungen die Einnahme Tampicos vorzeitig meldeten, erklären lassen, er sei mit der Einnahme von Veracruz zufrieden und werde vorläufig wieder seine Politik des „wachsamen Abwartens“ verfolgen. Diese Politik wird aber heute von allen Morgenblättern als in die Rumpfkammer gehörig bezeichnet; beispielsweise erklären sowohl „Sun“ wie „Tribune“, die Amerikaner würden Mexiko nicht eher verlassen, als bis gründliche Arbeit gemacht worden sei.

Nachdem Carranzas Depesche eingetroffen war, traten am Mittwoch in Washington der Kriegssekretär, der Generalsekretär und andere hohe Militärs zusammen. Wilson wurde geweckt und über das Telefon konsultiert.

Nach einer Blättermeldung aus Mexiko war Huerta bei der Fahrt durch die Stadt Gegenstand begeisterten Kundgebungen bei der Menge. Huerta hielt eine Ansprache, in der er sagte: „Die Schuld an der gegenwärtigen Lage trifft die amerikanische Regierung. Mexiko hat alles getan, was seine Würde ihm erlaubte, um die Feindseligkeiten zu vermeiden. Wir können in zwanzig Tagen eine Armee von vier Millionen aufbringen. Mexiko wird seine Souveränität und Unabhängigkeit verteidigen, und wenn der Krieg fünfzigtausend Jahre dauern sollte.“

Die Verluste bei der Besetzung von Veracruz.

Die Verluste in Veracruz betrugen auf amerikanischer Seite 2 Offiziere und 4 Mann tot, 8 Mann verwundet; bei den Mexikanern sollen 78 Mann tot und 120 verwundet sein.

Die mexikanische „Kriegsmarine“.

Aus Galveston wird gemeldet: Ein Matrose an Bord des Dampfers „Waller“ erklärt, daß er beobachtet habe, wie ein mexikanisches Kanonenboot in Veracruz dreimal hintereinander auf Boote der amerikanischen Marine und außerdem auch auf deutsche und englische Seelen, die ohne eine Flagge zu führen, Mannschaften landeten, geschossen habe, ohne sie allerdings zu treffen.

Die Stimmung in Mexiko.

Aus Mexiko meldet der Draht: Der Beginn der Feindseligkeiten zwischen Mexiko und der Union hat in der Stadt Mexiko große Aufregung hervorgerufen. Es kam wiederholt zu lebhaften Kundgebungen. Alle Geschäfte sind geschlossen. Überall werden Verwünschungen gegen Amerika laut. An die Bevölkerung ist ein Aufruf gerichtet worden, in dem zur Ruhe gemahnt wird und die Einwohner aufgefordert werden, die Fremden zu respektieren, die für die Ereignisse nicht verantwortlich seien.

Kurze politische Nachrichten.

Der neue chinesische Gesandte in Berlin.

Einer Meldung der Petersburger „Njetsch“ zufolge soll der älteste Sohn Kuanschikais zum Gesandten in Berlin ernannt worden sein.

Ministerkrise in Koburg-Gotha.

Aus Weimar drahtet man: Der Koburg-gothaische Staatsminister v. Richter hat sein Entlassungsgesuch eingereicht.

Das Programm des Herrn Delcassé.

Delcassé, der frühere französische Botschafter in Petersburg, der sich gegenwärtig zu den Bestlichkeiten in Paris aufhält, hat in seinem Wahlkreis Poitiers seinen Bekenntnis verkündet, daß sich sehr energisch für die Aufrechterhaltung des dreißigjährigen Dienstes ausspricht. Dieses Geleit werde bei den Verbündeten Frankreichs einen vortrefflichen Eindruck machen. Zu dem Finanzproblem erklärte Delcassé, die Einkommensteuer sei notwendig, aber ohne eine Unterbindung der Vermögen. Delcassé gilt vielen Kreisen als der Politiker, der zur Regierung berufen sein könnte, wenn das jetzige Ministerium geschwächt aus den Wahlen hervorgehen sollte.

Das Räuberunwesen in China.

Aus Shanghai wird gemeldet: Der Tzu von Schensi meldet, daß Pingsu, 110 Kilometer nordwestlich von Sinsu, wieder eingenommen worden sei. Eine weitere Meldung von einem großen Steig der Brigadegenerals Schersupan über den „Weißen Wolf“ bei Chungkuchung, wobei über 1000 Räuber getötet seien, wird in militärischen Kreisen skeptisch aufgenommen.

Arbeiterbewegung.

Ausdehnung des Streiks beim Bau des Simplontunnels. Der Streik beim Bau des zweiten Simplontunnels hat sich auf die schweizerische Seite des Tunnels bis Brieg ausgedehnt. Die Bauleitung will alle Arbeiter für drei Monate einstellen. Der Streik wird als eine Folge der Propaganda des italienischen Eisenbahnpersonals bezeichnet.

Aus den Kolonien.

Die Landesausstellung in Daresalam. Die Entwicklung der im August 1914 stattfindenden 2. Allgemeinen Landesausstellung in Daresalam hat, wie sich immer deutlicher erweist, denjenigen Recht gegeben, die sich i. St. mit mutigem Optimismus an die Spitze der Organisation gestellt haben. Der in Aussicht genommene Platz hat sich beinahe als klein erwiesen, um die in erfreulicher Zahl eingehenden Anmeldungen heimischer und anderer Aussteller voll zu befriedigen. Rieberhafte Tätigkeit herrscht auf dem Ausstellungsgelände: Das Verwaltungsgebäude ist längst fertiggestellt, ebenso das Hauptrestaurant mit einem 300 Personen fassenden gedeckten Saal und auch die in Deutschland bestellte eiserne Haupthalle mit einer Grundfläche von 2400 Quadratmeter ist unter Dach. Erfreulicherweise schreitet auch die Errichtung verschiedener Nebenvillen immer mehr vor: So werden eigene Hallen errichtet von dem biologisch-landwirtschaftlichen Institut „Amani“ und u. a. von den Firmen Krupp und Wolff-Magdeburg, ferner vom Kali-Syndikat, dessen rein aus Palmteilen hergestellter Pavillon somit gleichzeitig die vielseitige Verwendungsmöglichkeit der Kokospalme illustrieren wird. In letzter Stunde hat sich auch die Jnderbevölkerung Daresalam zu geschlossener Beteiligung aufgerufen, und so wird eine echte Jnderstraße mit Gold- und Silber-Verarbeitern, mit Vätern aller Art, mit Kaffern und einem indischen Theater aus der Ausstellung der Europäer sinnigrecht hinüberleiten zu dem Eingeborenen-Dorf, das mit seinen Bewohnern aus fast allen Stämmen des Landesinnern für den Ethnographen eine selten bequeme Fundgrube für Studienzwecke bilden wird, natürlich wird auch der Kinematograph nicht fehlen, und selbst für die überfülltesten Europäergruppen mancherlei Neues und Interessantes bieten. So wird die vom Gemeinwohl sämtlicher Schutzgebietsangehörigen getragene Ausstellung sicherlich in hohem Maße ihren Zweck erfüllen, einen Rahmen zu bilden für die bedeutungsvolle Feier der Eröffnung der Mittel-Landbahn zum Tanganjika-See und das 25jährige Jubiläum unserer ruhmbedeckten Schutztruppe. Ueber die aus Anlaß der Ausstellung nach Deutsch-Ostafrika geplante Sonderfahrt, die auf ungefähr 8 Wochen berechnet ist, sowie über die zu gewöhnlichen Vergnügungen erteilt bereitwillig Auskunft der Heimische Arbeitsauskunft der Landesausstellung Daresalam 1914, Berlin NW. 40, Moosstraße 1.

Landtagsverhandlungen.

(Telegraphischer Bericht der „Wiesbadener Zeitung“.)

Abgeordnetenhaus.

h. Berlin, 23. April.

Am Ministertisch: Bei Beginn der Sitzung Kommissar. Eisenbahnangelegenheit — Sekundärbahnvorlage. — 1. Tag.

Abg. Richter (Str.) wünscht Verkehrsverbesserungen in Oberschlesien.

Abg. Bartsch (Str.): weist auf die schlechten Verkehrsverhältnisse in Ostpreußen hin.

Abg. Kardorff (freikons.) bedauert die mangelhafte Bahnverbindung im Kreis Pilsa und wünscht einen Schnellzug mit einer günstigen Abfahrtszeit von Berlin nach Frankfurt a. M.

Ferner werden wieder Spezialwünsche geäußert, darunter:

Abg. Hasenleuer (nall.) verlangt den Anschluß der Stadt Welfenkirchen an die geplante Linie Katernberg-Nordbuer, sowie eine Verbindung der Welfenkirchener Außenbahnhöfe mit dem dortigen Hauptbahnhof. An dem Ausbau der Fehmarnlinie hat die rheinisch-westfälische Industrie ein großes Interesse.

Abg. Dr. Becker (Str.) wünscht eine Linie von Köln über den Siegbach und den Westerwald nach Frankfurt a. M.

Abg. Rohmann (nall.) bedauert, daß die Tannusquerbahn nicht in der Vorlage enthalten ist.

Darauf wird die Beratung des Sekundärbahngesetzes unterbrochen.

Das Haus erledigt ohne Debatte nach den Vorschlägen der Kommission eine Anzahl von Petitionen.

Nach einer kurzen Geschäftsordnungsdebatte verläßt sich das Haus auf Freitag 11 Uhr.

Etat des Finanzministeriums, Etat der Staatsschuldenverwaltung, Etat des Abgeordnetenhauses und des Herrenhauses. Petitionen. — Schluß 6½ Uhr.

31. Deutscher Kongreß für innere Medizin.

(Schluß.)

Zum Schutze des Gewebes gegen die ungewollten Folgen der in die Tiefe gerichteten Röntgenstrahlen werden von Reichert, Bad Mergentheim, wie von Penz, St. Mo-

ritz, Hemische, und v. Müller (Zimmernstadt) physikalische Maßnahmen empfohlen. Letzterer, der über reichliche Erfahrungen auf dem Gebiete der Tiefbestrahlung verfügt, berichtet über seine Methode und seine Erfolge in einem besonderen Vortrag. Die sehr wichtige Frage der Dosierung bei den verschiedenen Krankheiten findet noch eine sehr verschiedene Beantwortung. Nieder, München, nimmt auffallend kleine Dosen, de la Camp (Freiburg) warnt vor zu großen und Gauß als Vertreter der Freiburger gynäkologischen Schule fordert große Dosen. Es scheinen doch die Extreme insofern Nachteile zu haben, als zu kleine Dosen reizen, ohne zu zerstören, und zu große Dosen zuviel oder auch zu schnell zerstören, jedoch schwere Vergiftungserscheinungen eintreten können. Das jedoch ist allen Rednern gemeinsam: sie betonen die Wichtigkeit einer individuellen Behandlung des einzelnen Falles, sein Verlauf müsse die Art des Vorgehens bestimmen und die praktischen Erfahrungen, die von vielen Autoren, wie unter anderem Lewin (Berlin), Gunzert (Straßburg), Menzer (Bonn), Hoyer-Bey (Königsberg), Roskowski (Dresden), de la Camp (Freiburg) mitgeteilt werden, sind bei den verschiedenen Arten von bald oberflächlich, bald aber auch in der Tiefe gelegenen bösartigen Geschwülsten und bestimmten Blutkrankheiten mit der verschiedensten Art des Vorgehens gemacht worden; sie sind zum größten Teil recht befriedigend. Selbstverständlich fand auch die Frage der Abgrenzung gegen operative Behandlung ausgedehnte Beachtung. Es wurde von den meisten Rednern vermieden, bei dieser noch im Werden begriffenen Behandlungsart jetzt irgendwelche Maximen aufzustellen und dadurch gewisse Gesetze zu schaffen, die einer Weiterentwicklung und Ausbildung zum Heile der Kranken nur hinderlich sein können. Man glaubt mit gutem Gewissen heute doch schon sagen zu können, daß selbst in Fällen, die einer Operation noch zugänglich sind, eine richtige Bestrahlung von berufener Hand zunächst doch vorgenommen werden könne. Einmütig ist man in der Kombination von Operation und Bestrahlung und in den Versuchen, das Leiden der nicht operierbaren Schwerkranken durch entsprechende Bestrahlung zu lindern.

Eine kritische Beleuchtung brachten ferner die Ausführungen von Lazarus (Berlin). Auch diese angeregte Diskussion zeigte, wie energisch schon auf diesem Gebiete gearbeitet wird und läßt uns hoffen, daß in Kürze dieser Zweig der Therapie noch weitere schöne Früchte zeitigt.

Im inneren Zusammenhang mit diesen Vorträgen standen die Untersuchungen der Freiburger medizinischen Klinik, die von Baumeister und Kasperle vorgebracht wurden. Es handelt sich um den weiteren Ausbau der

Beeinflussung tuberkulöser Krankheitsprozesse durch Röntgenstrahlen.

Nachdem die tierexperimentellen Resultate, die in sehr instruktiven Bildern demonstriert wurden, die Wirkungsweise und Wirkungsmöglichkeit gezeigt hatten, liegen jetzt auch Erfahrungen vor, die an Lungentuberkulösen gemacht wurden. Auf Grund dieser Erfahrungen wird das ganze Vorgehen näher beschrieben, wobei es auf eine sehr genaue Auswahl der Fälle und individuellen Bestrahlungsvorgehen ankommt. — Die Diskussionsredner Menzer (Bonn) und Gauß (Freiburg) bringen mit ihren Mitteilungen zum Ausdruck, wie wichtig diese Behandlungsart ist, wie ihr aber auch bestimmte Grenzen gesetzt sind. Engelman (Kreuznach) hat den Einfluß der Strahlenenergie auf den Organismuswechsel nachuntersucht und teilt seine Erfahrungen mit.

Nach diesen Vorträgen und einer Mitteilung von Alexander (Berlin) über Fälle von Ausscheidung einer festeren Jnderart im Harn (Pentosurie) wird in die Diskussion der in der Vormittagsjourné gehaltenen Stoffwechselvorträge eingetreten. Im Mittelpunkt des Interesses stand hierbei die Frage der Entstehung und Behandlung des Diabetes, wozu namentlich Blum (Straßburg), Lamber (Charlottenburg), Weiland (Miel) und Michaud (Lansanne) sich äußerten. Es folgte zum Schluß der sich bis weit in den Nachmittag hin erstreckende Sitzung eine Anzahl von Vorträgen, die sich mit dem Nukleinstoffwechsel und speziell mit Harnsäurefragen befaßten. Fleischmann (Berlin), Tannhäuser (München), Schad (Miel), Kocher (München), Steiner, Kristeller, Scheller (Berlin) und Abt (Mörsch) konnten über sehr wertvolle und instruktive Untersuchungen in dieser Richtung Mitteilung machen, die jedoch fast ausschließlich sachwissenschaftliche Bedeutung haben und zeigen, wie sehr diese, mit der ganzen Wichtfrage im Zusammenhang stehenden Probleme im Mittelpunkt des wissenschaftlichen und praktischen Interesses stehen. Auch diese Vorträge führten zu einer angeregten und erregten Diskussion.

So hat auch der dritte Sitzungstag dank der geschickten Gruppierung der Vorträge in relativ kurzer Zeit eine große Menge interessanter Mitteilungen zur Kenntnis gebracht.

Der Taghaftigkeit im Börsenspiel die Bügel schieken lassen; das vertrieb ihm den Mut darüber, daß seine häuslichen Verhältnisse ihm so gar keine Befriedigung boten. Denn seine Frau wurde, wie er feststellen konnte, von Tag zu Tag fähler und zurückhaltender gegen ihn, und er irzte sich in dieser Annahme nicht.

Seit jenem Tage, an dem Helene einige Worte des Gesprächs zwischen ihrem Gatten und dem diesen besuchenden Herrn Charlot erlauscht hatte, war eine merkwürdige Veränderung mit ihr vorgegangen. Ihr sonst so lebhaftes, auf das Oberflächliche gerichtetes Wesen hatte etwas Sinnendes, Dauerndes angenommen, als hätte sie über irgend etwas Rätselhaftes nachgedacht. Gegen ihren Gatten verhielt sie sich noch abwehrender wie früher und wenn er sich in seiner bald inständig lebenden, bald wild leidenschaftlichen Weise über ihre Raste beklagte, dann sah sie ihn nur mit einem vorwurfsvollen Blicke an und merkwürdig war es, daß er diesen Ausdruck in ihrem Auge aufweisend nicht vertragen konnte. Denn wie ein Schuldbewußter wendete er sich jedes Mal ab und vermied es tagelang, seiner Gattin unter vier Augen zu begegnen, bis ihn seine leidenschaftliche Sehnsucht wieder zu ihr trieb und ihn in stehenden Worten um ihre Liebe betteln ließ. Aber so sehr er sich erniedrigte — den Weg zum Herzen seines jungen Weibes fand er nicht.

Es war, als hätte zwischen diesen beiden Menschen eine unsichtbare Scheidewand, durch welche keine Pforte ging — als wäre das heilige Band, das sie verknüpfte, nicht wirklich, sondern nur zum Schein gestrichen worden.

Helene Weltu empfand vor ihrem Gatten ein unbefriedigtes Brauen, über dessen Ursache sie sich keine Rechenschaft geben konnte. War es das sflawische würdelose Betreten um ihre Gegenliebe, das sie von ihm abließ, oder entsetzte sie sich über das lächerliche Glimmen, das in dem Auge des Gatten lag, wenn sie den forschenden Blick voll auf ihn richtete? Warum wich er immer diesem Blicke aus — warum zeigte sein ganzes Wesen etwas wie ein verschleiertes Schuldbewußtsein, wenn er, wie so oft in letzter Zeit, eine Szene heraufbeschworen hatte? Und zwar hatte Helene das unbestimmte Empfinden, als sei seitens ihres Gatten irgend etwas begangen worden, das er in erster Linie vor ihr, seinem Weibe, verheimlichen müsse.

Es war nicht mühsame Neugierde, welche die junge Frau dazu antrieb, das Tun und Lassen ihres Gatten unablässig zu beobachten — ein innerer Zwang gebot ihr mit

19. Kirchlich-sozialer Kongreß.

F.C. Wiesbaden, 23. April.

Der heutige zweite Kongreßtag des 19. Kirchlich-sozialen Kongresses nahm mit der Generalversammlung der Freien Kirchlich-sozialen Konferenz seinen Anfang, der eine Andacht, von Professor Dehnhausen, Hofborn gehalten, vorausging. — Aus dem vom Generalsekretär Dr. Mumm gegebenen Geschäftsbericht ist ein Anwachsen der Mitgliederzahl, besonders in der rheinischen Gegend festzustellen. Am 31. März 1914 stellte sich die Mitgliederzahl auf 4507, davon 3137 Männer. Das vergangene Jahr brachte an Einnahmen 32 639 Mark, an Ausgaben 31 655 Mark. Die Gesamtzahl der evangelischen Arbeitersekretäre ist auf 130 gestiegen. Die Frauengruppe suchte im vergangenen Jahre durch Eingaben an die Behörden und praktische Arbeit in den einzelnen Gruppen der ihr gestellten Aufgabe gerecht zu werden. Eine Entschließung fand darauf einstimmige begeisterte Annahme, in der der Kirchlich-soziale Kongreß von den Angriffen, die die liberalen Theologen und die der Mitte in letzter Zeit gegen ihre Präsidenten, Geheimrat Professor Dr. Seebach-Berlin gerichtet haben und seinen positiven Standpunkt betreffen Kenntnis nimmt und Einspruch gegen eine Volontät erhebt, die auf ungeschickten Zeitungsnotizen beruht. Es sei die Aufgabe der Kirchlich-sozialen Konferenz, in die neuesten Auseinandersetzungen theologischer Art innerhalb der kirchlichen Rechte einzugreifen; es sei ihr aber ein dringender Auftrag, ihrem Präsidenten ihr volles Vertrauen zu seiner bewährten Leitung auszusprechen. — Die Vorstandswahl ergab die Wiederwahl der bisherigen Vorstandsmitglieder, sowie die Zuwahl des Direktors Christian und Pfarrrat Reidt, beide Wiesbaden und Pfarrrat Frey-Päuen i. B. — Zu dem Erlaß eines Aufrufs für die Unterstützung zur Schaffung eines Erholungsortes für Berufsarbeiter und -arbeiterinnen der kirchlich-nationalen Arbeiterbewegung erteilte die Versammlung ihre Zustimmung. In dieser Sitzung ist in den letzten Wochen der Grundstein gelegt worden durch Zeichnung von 7000 Mark. — Als nächster Tagort des Kongresses sind mehrere Orte des Rheinlands vorgesehn, vor allem Weipzig und Dresden. Die nähere Bestimmung soll dem Vorstand überlassen werden.

In der sich daran anschließenden zweiten Hauptversammlung brachte Bischof Dr. D. B. H. H. Berlin die in der Mitgliederversammlung gefasste Entschließung zur Kenntnis, die ihm die kirchliche Beifall auslief. Geheimrat Seebach dankte für das ihm entgegengebrachte Vertrauen mit der Verpflichtung, die Leitung auch künftig so zu führen wie bisher und wie es in seinen Kräften stehe.

Es folgte nun der Vortrag von Professor Dr. D. D. Berlin, Generalsekretär des Deutschen Landwirtschaftsrates, über die Notwendigkeit der Erhaltung und Vermehrung des Bauern- und Landarbeiterstandes für die Volk- und Wehrkraft.

Ausgehend von den kolonialen Ausstellungen im Altertum und unter Hinweis auf die Hunderttausende europäischer Auswanderer, die in neuerer Zeit in den Vereinigten Staaten von Amerika und Australien, dann in Argentinien und in allerneuer Zeit in Kanada und Sibirien den Boden urbar gemacht und bebaut haben, betont der Referent, was wir in unserem kleinen Deutschland durch innere Kolonisation in den letzten Jahrzehnten geschaffen haben, will uns demgegenüber nur sehr klein und von geringer Bedeutung erscheinen. Die erste und größte Zieldisziplin Deutschlands hat im 12. und 13. Jahrhundert stattgefunden, wo es galt, das Land östlich der Elbe dem Deutschtum wiederzugewinnen. Die zweite Epoche ist die der großen Kolonie Preußens im 18. Jahrhundert. So wird erzählt, daß allein Friedrich der Große 900 Kolonistenhöfe, 30 bis 40 000 haupthäufige Bauerngüter und 100—120 000 Kleinhöfe für Handwerker u. Arbeiter errichtet hat. Bei seinem Tode 1786 waren nicht weniger als 10 Prozent der Bevölkerung Einwanderer. Die dritte Epoche der deutschen Kolonisation, in der wir heute noch stehen, beginnt erst in den 80er Jahren. Die erste hatte eine rein nationale Aufgabe, die Germanisierung des bis dahin slavischen Ostens, die zweite hatte die Aufgabe, das durch Kriege verwüstete und verödete platte Land durch Ansiedlung von Bauern, Handwerkern und Arbeitern wieder zu bevölkern. Die dritte gegenwärtige Kolonisation hat drei verschiedene Richtungen: einmal handelt es sich um eine anderweitige Verteilung der Nationalitäten, wie in Polen und Westpreußen, sodann verfolgt die jetzige Kolonisation eine anderweitige Verbesserung in den Bezirken, in denen der Großgrundbesitz überwiegt, und die dritte Richtung erstreckt sich auf die Kultivierung und Besiedlung bisher ungenutzten Bodens, wie besonders der Moore. Zu diesen 3 Motiven ist im letzten Abschnitt ein Argument hinzugekommen, dessen

allen Mitteln, dem Geheimnis nachzuforschen. Sie entblößte sich nicht, in Abwesenheit Hugo Weltu's heimlich in dessen Zimmern herumzuwühlen, ohne aber dabei etwas zu entdecken, was zur Aufklärung hätte dienen können. Diese Nachforschungen wurden ihr eigentlich zu ihrem Ernteaum reichlich leicht gemacht, indem über ihren, früher in diesen Dingen so exakten und fadengaden Mann in letzter Zeit eine merkwürdige Zerstreutheit und Zerfahrenheit gekommen zu sein schien, in der er vergaß, auf Tischen und Möbeln liegende, oder sich in den Taschen seiner Kleider befindliche Briefschaften wegzunehmen oder den Schlüssel von seinem Schreibtische abzugeben.

Schon glaubte die junge Frau nach wiederholten fruchtlosen heimlichen Visitationen in den Gemächern ihres Gatten diesem mit ihrem Verdachte Unrecht getan zu haben, als sie eines Tages zu ihrem Ernteaum in der offenen Zimmertür ein Schloß eines Möbelschloßes eine kostbare Taschenuhr fand, die sie noch niemals an Hugo gesehen hatte. Ihr Verstand wuchs, als sie den Stempel der Firma ihres Vaters in dem Deckel der Uhr gewahrte und diese als eines jener kostbaren Werte erkannte, welche ihres hohen Preises halber nur selten einen Käufer fanden. Wie kam diese Uhr in den Besitz ihres Mannes? War er sie selbst in dem Geschäft des Vaters gekauft hatte, war auf keinen Fall anzunehmen, denn dann hätte sie dies doch in dem Jahre ihrer Ehe erfahren! Warum trug Hugo Weltu die Uhr niemals und warum verheimlichte er ihren Besitz?

Und plötzlich erinnerte sich die junge Frau, daß der Franzose der sich Vasseur genannt und Felix nach Frankreich gelockt hatte, eine derartige Uhr in dem Geschäft des Vaters erkaufte — der Vater hatte es nachher bei Tisch erzählt. Sollte dieser Fund und der neulich von dem Geheimrat ihres Gatten, diesem Herrn Charlot, deutlich erwähnten Namen Vasseur in irgend einer Beziehung zu einander stehen? Weiter durchblätterte Helene die noch in dem Schuttsack liegenden Briefschaften, die sämtlich privater Natur waren und teilweise von Damen herzuführen ließen. Das berührte sie nicht im Geringsten; nur rauchte sie ihre Blicke über die Zeilen gleiten, ob diese nicht den Namen Vasseur enthielten und achlos leute sie die letzten Briefchen wieder zurück, ohne von deren Inhalt Kenntnis zu nehmen.

Während zuckte sie zusammen. Das Schriftstück, welches sie soeben in der Hand hielt, war eine Nota, angefertigt von

Der Sturz von der Höhe.

Original-Erzählung von Fritz Nitzel - Mainz.

(20. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Der Grund des Zwistes zwischen Vater und Sohn war allerdings ein ganz anderer, und zwar rein geschäftlicher Natur. So sehr der alte Herr nämlich die geschäftliche Routine seines Sohnes anerkannte und von dessen erfolgreicher Tätigkeit erbaunt war, so mußte er doch mit der Zeit die Erfahrung machen, daß Hugo Grundrissen huldigte, die er, der Vater, nicht aufheben konnte. Herr Weltu senior war noch ein Mann vom alten Schlage, der sich in seine Unternehmungen einließ, die nur im geringsten einen zweifelhaften Charakter trugen. Er verabsäumte das wilde Spiel an der Börse und hielt an dem Grundsatze fest, sein Gut nur durch anstrengende Arbeit zu vermehren — langsam und solid einen Stein nach dem anderen aufzubauen — wie er sich ausdrückte. Hugo Weltu dagegen schreckte nicht vor den gewagtesten Spekulationen zurück, und wenn ihm diese auch meistens glückten, so fanden sie doch den Beifall des Vaters nicht, da nach dessen Auffassung der solide Auf der Firma durch diese Art des Geschäftsbetriebs untergraben wurde. Als dann das Haus Weltu u. Co. von einigen durch Hugos Taghaftigkeit verschuldeten empfindlichen Fehlschläge betroffen wurde, kam es zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen Vater und Sohn, die, je öfters sie sich wiederholten, an Schärfe gewannen und schließlich damit endeten, daß der alte Herr sich gänzlich von den Geschäften zurückzog und dem Sohn, mit dem er sich vollständig entzweit hatte, die Firma überließ, nachdem er seinen Anteil vom Geschäft entnommen. Denn er wollte nicht, wie er erklärte, eines wahnwitzigen Spielers halber, in seinen alten Tagen noch an den Bettelstab kommen. Er war, ungeachtet der Bitten Helenes, nach einer benachbarten Stadt gezogen, um dort den Abend seines Lebens in Frieden zu verbringen.

Hugo Weltu hatte nicht das Geringste getan, um den Bruch mit seinem Vater zu verbüßen. Die Trennung entsprach im Gegenteil vollständig seinen Wünschen. Er war loslaffkräftig genug, um auf eigenen Füßen zu stehen und all genug, um nicht alles, was er tat und ließ, bemäßen zu lassen. Die alten, verrotteten Anschauungen seines Vaters waren ihm, wie er sagte, ein Grauel — die pasten nicht mehr in die moderne Welt. Jetzt konnte er unbehelligt sei-

Durchschlagkraft die drei Richtungen der Kolonisation mit einer Notwendigkeit zusammenzuschmelzen hat. Dies ist die Vermehrung unserer Landbevölkerung für die Erhaltung unserer Volks- und Wehrkraft, nachdem diese durch den Abgang der Geburtenzahl und durch das Sinken der Militärfähigkeit gefährdet ist. Das Lösungswort der inneren Kolonisation heißt also heute: Schafft mehr Menschen auf dem platten Lande.

Es ist die Sehnsucht aller Agrarpolitiker, daß möglichst die ganze Bevölkerung Anteil am Grund und Boden habe. Utopisten und Kommunisten möchten zu diesem Zwecke den landwirtschaftlichen Kulturboden einfach unter die Bevölkerung nach der Zahl der Familien teilen. In Deutschland gibt es etwa 13 1/4 Mill. Familienhaushaltungen und 82 Mill. ha landwirtschaftliche Kulturläche. Bei einer Verteilung derselben würde jede Familie noch nicht ganz 1/2 ha Land erhalten, mithin eine Fläche, die zur Ernährung einer Familie nicht ausreicht. Andere Agrarideologen haben sogar die Berechnung aufgestellt, daß man die bäuerliche Bevölkerung in Deutschland durch eine anderweitige Besitzverteilung nach Belieben vermehren könne. Man brauche ja nur für einen bäuerlichen Betrieb 1 Hektar zu rechnen, so hätte man, wie mit einem Zauberschlage, 82 Mill. bäuerliche Familien in Deutschland. Rechnet man 5 Hektar für den bäuerlichen Betrieb, so könne Deutschland mit Leichtigkeit 16 1/2 Mill. bäuerliche Betriebe haben, während wir heutzutage nur etwa die Hälfte besitzen, der Bauernstand ließe sich also mit Leichtigkeit verdoppeln! Bei derartigen sozialistischen Schlagwörtern wird übersehen, daß die durchschnittliche Größe für einen landwirtschaftlichen Betrieb, der eine Familie ernähren kann, ca. 8 bis 10 Hektar in Deutschland beträgt und daß mit Rücksicht auf den technischen Fortschritt und aus sozialen und politischen Gründen eine Mischung von Groß-, Mittel- und Kleinbetrieben das Ziel einer gesunden Agrarpolitik bilden muß. Aber auch innerhalb dieser Beschränkung ist für die innere Kolonisation in Deutschland noch ein weiterer Spielraum gegeben. Zwar werden wir nicht in der Lage sein, den 18 Millionen russischer Bauern durch innere Kolonisation ein nennenswertes Gegengewicht zu schaffen, zumal die große Agrarreform in Rußland weniger in einer Vermehrung des Bauernstandes, als vielmehr in einer Umsiedlung des bisherigen Bauernstandes besteht. Im Großen und Ganzen werden wir uns mit den 3 Millionen Bauern begnügen müssen und können Gott danken, wenn es uns trotz der großstädtischen und großindustriellen Entwicklung durch innere Kolonisation gelingt, uns diesen Bauernstand zu erhalten und ihm noch einige hunderttausend Betriebe hinzuzufügen.

Wo aber die Menschen hernehmen für die Neubesiedlung? Der Referent wendet sich gegen die Ueberbevölkerung der Städte. Unsere Zeit werde charakterisiert durch den starken Abzug vom platten Lande in die Städte.

Gegen die Landflucht müssen wir mit aller Kraft arbeiten. Es ist nicht immer alles echter Glanz, was den Zugesogenen in der Stadt blüht. Und, was auch Reiner offen zugeben, daß er auf dem Lande Vieles hatte, was ihm in der Großstadt abgeht — ab und zu kommt doch ein Moment der Einsicht, wo der zugesogene Städter mit Reue zurückdenkt. ... Natürlich wäre es verfehlt, die innere Kolonisation fördern zu wollen, nur auf Kosten des Großgrundbesitzes. Im Hinblick auf den technischen Fortschritt und in Berücksichtigung anderer wichtiger Gründe hat der Großbetrieb in der Landwirtschaft ebenso gut seine Berechtigung wie der Kleinbetrieb. Wird doch die Technik des Fortschritts in erster Linie von den großen Gütern gepflegt. Aber es handelt sich nicht nur um die Aufgabe, die wirtschaftlichen Grundlagen für die Kolonisation zu legen; wir müssen auch dafür sorgen, daß eine Wiedergeburt in zeitlicher und sittlicher Hinsicht gleichzeitig stattfindet. Sonst könnte alles Streben vergeblich werden. Und es genügt auch nicht, nur für die bäuerliche Ansiedlung zu sorgen. Bei der Beschränktheit unseres Bodens müssen wir viel mehr unserer bisherigen Kolonisation eine entscheidende Wendung geben und die Lücke ausfüllen, welche die moderne wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands in die Reihen des ländlichen Arbeiterstandes gerissen hat. Es muß uns gelingen, jährlich mindestens 10 000 Bauern und mindestens 20 000 Arbeiter- und Handwerkerfamilien anzusiedeln und ihnen eine bessere soziale Stellung auf dem Lande zu bieten. Es ist das große Verdienst der „Studienkommission für Erhaltung des Bauernstandes, für Kleinsiedlung und Landarbeit“, welche „die Vereinigung für soziale Wirtschaftsförderung“ eingesetzt hat, allbewährte Mittel und Wege zur Durchführung dieser Kleinsiedlung durch Schaffung von Gemeindefarmen und zur Abverpachtung und durch Bau neuer Wohnungen auf dem Lande, wieder zur Geltung gebracht zu haben. Diese Kleinsiedlung muß erfolgen, ganz gleich, in welchem Grade dadurch der Arbeiternot, unter welcher der mittel- und großbäuerliche

Betrieb ebenso und noch mehr leidet als der Großbetrieb, gesteuert wird. Heute haben wir noch das Menschenmaterial hierzu, in nicht ferner Zeit ist es vielleicht zu spät.

Wenn es nicht gelingt, dieses mit schwierigsten Problem unserer Zeit zu lösen, gehen wir einer Zukunft entgegen, in der die Gefahr droht, daß wir das Gut verlieren, das wir heute besitzen. Das höchste Gut eines Volkes ist die Jugend. Die Zukunft Deutschlands liegt in der Jugend, und nicht zum geringsten in der körperlichen und sittlichen Gesundheit dieser Jugend. Sorgen wir dafür, daß unsere Jugend in dem Alter von 14, 15 und 16 Jahren — das Alter, in dem der Mensch den größten Anfechtungen ausgesetzt ist — gegen Ausnutzung in den Städten geschützt ist, gegen Ueberanstrengung in Fabriken, die heute so viel Jugend beschäftigen. Treten wir ein für ein Verbot der Fabrikarbeit der Jugend dieses Alters, oder suchen wir zum mindesten eine entsprechende Einschränkung dieser Arbeit zu erreichen. Wenn dies gelingt, dann würde das agrarische Problem unendlich leichter gelöst werden.

Redner schließt mit der Mahnung: Wir müssen den deutschen Boden mit einer gesunden und kräftigen Landbevölkerung besetzen, um in der Stunde der Gefahr, in der der Entscheidungskampf um unsere Existenz stattfindet und die jeden Augenblick schlagen kann, gerüstet zu sein. (Lebhafter Beifall.)

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 24. April.

Neue Zugverbindung Frankfurt-München. Eine gute Tagesverbindung zwischen Frankfurt und München wird ab 1. Mai dadurch geschaffen, daß die bisher nur zwischen Frankfurt und Würzburg verkehrenden D-Büge 100 und 161 nach bzw. von München durchgeführt werden. Frankfurt ab 8 Uhr 20 Min. vorm., München an 3 Uhr 10 Min. nachm. Der Gegenzug verläßt München um 2 Uhr 45 Min. nachm. und trifft um 8 Uhr 55 Min. nachm. in Frankfurt ein. In Frankfurt ist für Ausflüsse von und nach allen Hauptrichtungen gesorgt.

Verein Naturhistorischer G. B. Am Sonntag fand die erste diesjährige Wandlung unserer Ortsgruppe statt. Von Hudenheim ging es zuerst am Rhein entlang durch die Wiesen. Ein von Touristen erschlagenes Viehes wurde mitgenommen und konnte dem zufällig des Weges kommenden Herrn Gustav Kamm überreicht werden. Ferner wurde eine Eidechse mit zwei Schwänzen erbeutet. Hohltauben, Störche, Kraniche usw. konnten beobachtet werden. In den Wiesen fand sich die Trauben-Quastlilie, im Walde das Frühlingswindröschen, die Kuckuckshelle, weiße Veilchen, der Frauenfenchel und andere Seltenheiten. In Heidesheim wurde gerastet und dann morisierte die Mehrzahl der Teilnehmer, Wadernheim in einem prächtigen Meer von Blüten fluss liegend, nach dem Rabenlopf. Unterwegs wurde eine Reihe von Aufnahmen gemacht, die zurzeit von der Firma Chr. Tauber, Kirchstraße, angefertigt sind. In Heidesheim wurde das gemeinsame Abendessen eingenommen. Ein fröhliches Tanzen und musikalische Vorträge beschloßen die genussreiche Wandlung, deren Teilnehmer sich nach ihrer Rückkehr nach Wiesbaden noch zu einem Abschiedsschoppen im Vereinslokal zusammenfanden.

Die neue Lohnordnung für die Eisenbahner ist im Laufe dieses Monats in allen Direktionsbezirken der preussisch-berlinischen Staatseisenbahnen in Kraft getreten. Sie enthält eine umfassende Behandlung der Lohnfestsetzung, -berechnung, -abrechnung und -zahlung. Wie der Eisenbahnamtler verfügt hat, darf durch die neue Lohnordnung sein Verdienster in seinem bisherigen Lohnverkommen oder seiner Lohnaufschicht geschädigt werden. Die Einführung der neuen Lohnordnung soll sich glatt und ohne berechnete Beschwerden der Arbeiter vollziehen. Durch persönliche Beteilignahme der ausführenden Beamten mit den Arbeitern soll die Durchführung der Lohnordnung gefördert werden.

Hausburschen sind fortbildungspflichtig. Mit Beginn des neuen Schuljahres sind in Wiesbaden außer den Handwerkslehrlingen nunmehr auch alle ungelernen Arbeiter fortbildungspflichtig geworden und zwar zunächst diejenigen, die jetzt zu Ostern aus der Schule entlassen wurden. Alle gewerblichen und kaufmännischen Betriebe, die Hausburschen, Hausknechte, Ausläufer, Boten, Fabrikarbeiter, Eistungen, Zeitungsträger, Eldträger und dergl. Hilfskräfte beschäftigen, sind verpflichtet, dieselben umgehend in der Gewerbeschule anzumelden. Der Unterricht hat bereits begonnen und es machen sich deshalb sowohl die Schulpflichtigen wie der Arbeitgeber strafbar, wenn dem Gesetz nicht genügt wird.

Die Dauer der Zivilprozeße. In den Parlamenten und in der Presse ist öfter darüber Lage geführt worden, daß die Durchführung der Zivilprozeße eine für die freitenden Parteien unerwünscht lange Dauer in Anspruch

nimmt, und es sind demgemäß entsprechende Änderungen der Bestimmungen über das Zivilprozeßverfahren gefordert worden. Die Ergebnisse der neuesten Justizstatistik zeigen aber, wie man uns schreibt, daß die geltende Zivilprozeßordnung bereits die Möglichkeit bietet, eine schnellere Erledigung des Zivilprozeßverfahrens herbeizuführen. Die bei den Oberlandes- und Landgerichten bestehenden erheblichen Unterschiede in der Ausrüstung der Zivilprozeße geben hierfür einen Anhalt. Das Reichsgericht vermochte im letzten Jahre von 100 Fällen 79,7 innerhalb sechs Monaten zur Entscheidung und Erledigung zu bringen.

Gustav-Adolfsfest. Am nächsten Sonntag, den 26. April, feiert der Wiesbadener Zweigverein der Gustav-Adolfsstiftung sein Jahresfest. Der Festgottesdienst findet um 10 Uhr in der Stinkstraße statt. Herr Pfarrer Erwin Gros aus Esch wird die Festpredigt halten. Um 5 Uhr abends findet eine Nachversammlung im Pufferlokal der Lutherkirche statt, bei der Herr Generalsuperintendent Ohl, Herr Dekan A. D. Wederling und Vir. Deitendek aus Sossenheim Ansprachen halten werden. Alle Evangelischen sind eingeladen.

IV. Internationaler Arbeiter- und Schrebergärtens-Kongress. Unter dem Protektorat der Kaiserin und dem Präsidium des Prinzen Heinrich zu Schönaich-Garolath findet in der Zeit vom 29. bis 31. August der IV. Internationale Arbeiter- und Schrebergärtens-Kongress in Berlin statt. Die Vorbereitung des Kongresses, für den zahlreiche Reichsbehörden, sowie preussische und andere Ministerien durch Eintritt ihrer Chefs in das Ehrenkomitee Interesse bekunden, liegt in den Händen des Zentralverbandes Deutscher Arbeiter- und Schrebergärten — Vorsitzende Frau Staatsministerin Freiin von Rheinbaben-Coblenz — und eines größeren Organisationskomitees. Nach der Tagesordnung sollen von hervorragenden Sachverständigen aller Kulturländer Einrichtung, Bedeutung und Ziele des Kleingartens für den Mittel- und Arbeiterstand erörtert werden. Es stehen u. a. folgende Gegenstände zur Verhandlung: Kleingärten und ihre Bedeutung für die Gemeinwesen; Familiengärten im Rahmen des Wohnungsplans der Städte; finanzielle Träger der Kleingärten; Kleingärten und Polizei; Kleingärten und Wohnung; Anlage, Ausgestaltung und Ausnutzung von Kleingärten; Schülergärten und ihr Einfluß auf die Jugend; Jugendpflege in den Gärten. Anlaß ist beabsichtigt, eine Ausstellung von Modellen, Plänen und Photographien, sowie von Berichten, Zeitschriften und anderen Drucksachen mit dem Kongress zu verbinden. Auskunft in allen Kongressangelegenheiten erteilt der Generalsekretär des Kongresses, Geheimrat Regierungsrat Vielesfeld, Lübeck.

Erfahrungsgeld für Verkauf von Automobilen. Die Herausgabe von Automobilen zum Erlaß der durch Verkauf untauglich gewordenen Kraftfahrzeuge ist, wie uns geschrieben wird, von landwirtschaftlichen Organisationen in einzelnen Bundesstaaten bei den betreffenden Regierungen beantragt worden. Es kann nicht geleugnet werden, daß die von Automobilen hervorgerufene Staubentwicklung die Verwendbarkeit der hier von betroffenen Kraftfahrzeuge erheblich beeinträchtigt wird; die Einführung einer Erfahrungsgeld der Automobilbesitzer würde aber doch großen Schwierigkeiten nach verschiedenen Richtungen begegnen, sobald eine Modifizierung des Zivilrechts in dem vorerwähnten Sinne zunächst nicht in Aussicht stehen wird.

Tätowierungen entfernen schmerzlos. Vor einigen Wochen erhielt ein Kurpfuscher in Tagesblättern eine Anzeige, daß er „Tätowierungen schnell und schmerzlos entfernen“ könne. Er forderte ziemlich hohes Honorar. In mehreren Fällen erkrankten die behandelten Körperstellen recht erheblich; in einzelnen Fällen war eine vollständige Blutvergiftung sehr nahegelegen. Ein Arzt mochte den Arzt auf den Mann aufmerksam. Als man daraufhin den gefährlichen Kurpfuscher fassen wollte, war das Nest leer. Der Schwindler hat sich bei der hiesigen Polizei nach Saarbrücken abgemeldet, wo er aber nicht eingetroffen ist.

Warnung vor Mauseställen! In den letzten Tagen sind wiederum verschiedene Mäntel von Diebstählen ausgeplündert worden. Der Dieb, der als anständig gekleideter Mensch mit schwarzem Haar und Schnurbärchen beschriebenen wird, erscheint manchmal auch im Schloßbezirk. Die Mäntelbewohner werden auf tut, dabeist kein Geld und Schmuckstücke aufbewahren. Die Hausbewohner werden dringend ersucht, zur Festnahme des Diebes beizutragen, indem man verdächtige Personen, welche im Hause angetroffen werden, sofort festnehmen läßt.

Scheinargünde für die Nicht-Erlernung der Stenographie. Ueber dieses Thema hielt in der Stenographie-Schule Stofz-Schren (Gewerbeschule) Herr Stud. W. Paul einen Vortrag. Redner führte u. a. folgendes aus: In der heutigen schreibenden Welt ist die Stenographie zum Bedürfnis geworden. Der gewandte Stenograph wird überall bevorzugt. Dennoch stehen viele abletts vom

dem Grand-Hotel in Nancy für Herrn Laffeur aus Paris. Eine erhebliche Summe war darauf quittiert. Aufmerksam prüfte Helene die verschiedenen Posten und mit Mühe nur unterdrückte sie einen Schreckensruf, als sie in einer der unteren Zeilen las: deux chambres pour Monsieur Tauber. (Zwei Zimmer für Herrn Tauber). Deutlich war der Name Tauber ausgeschrieben; es konnte kein Irrtum sein — Felix war mit diesem Laffeur im Grand-Hotel in Nancy abgeblieben. Das wäre an und für sich nicht auffällig gewesen, denn Herr Laffeur wollte ja Felix am Bahnhof abholen und in irgend einem Hotel wohnen die beiden doch übernachten! Aber warum gelangte diese Rechnung in den Besitz Hugo Weltas, ihres Vaters?

Ein fürchterlicher Verdacht stieg in Helene auf. War dieser Laffeur am Ende von Hugo beauftragt worden, Felix nach Frankreich zu locken und dort verschwinden zu lassen, weil er ihm bei ihr im Wege stand? Mit unheimlichem Grauen erinnerte sie sich jener Unterredung mit Hugo Welta damals bei dem Nachste der Harmonie. In ihrer unbesonnenen Welle hatte sie ihm auf sein Drängen eingestanden, daß sie ihn nicht zurückgewiesen hätte, wenn ihre Hand frei gewesen wäre. Hatte sie damit ihrem jetzigen Väter den Gedanken eingegeben, den Nebenbuhler aus dem Wege zu räumen?

Hatte Helene selbst das Schicksal des armen Felix beiseite? Sollte sich wirklich in anderer Form wiederholen, was der Sage nach vor Hunderten von Jahren auf der Burg Dohened geschehen war? Hatte sie gleich ihrem Ebenbild, der schönen Kunigunde von Dohened, einen Pöbel entlassen, der von einer frevelnden Hand in das Herz des Götterbildes geschleut wurde? Aber wie hatte sich das Väterliche angetragen — auf welche Weise hatte man Felix beiseite?

Mit fliegender Hand durchsuchte das junge Weib die noch in dem Schubfach liegenden Papiere — es mußte sich darunter nach ihrer Ueberzeugung noch etwas finden, was Aufklärung gab und ihr Suchen hatte Erfolg. „Julius“ war der Name, den mehrere Seiten lange Briefe unterzeichnet, in welchem dem Empfänger mitgeteilt wurde, daß alles gelungen sei und daß Monsieur F. T. sich bereits auf dem Wege nach Paris befinde. In jüngerer Weise wurde in dem Schreiben mitgeteilt, wie leicht es gewesen wäre, diesen Dummkopf zu überlisten, wie er sich in die eine

der Pariser Kofotten, die er, der Schreiber, als Frau und Schwägerin vorgestellt hätte, verlobt habe und welche Ver-

ehrung er gegen den Verlobten, den angeblichen Comte d'Auberville, an den Tag gelegt. Zum Schluß bedauerte Herr Jules Charlot, daß es ihm nicht vergönnt gewesen sei, das dumme Gesicht zu sehen, das der zur Fremdenlegation Gekommene wohl am anderen Tage in der Kaserne bei seinem Erwachen gemacht habe.

Das also war die Lösung! Eine Schurkelei, wie sie abgefeimert nicht gedacht werden konnte, war an dem Manne verübt worden, der ihr unvergesslich war, dem heute noch ihr ganzes Herz gehörte!

Wenn Hugo Welta ihr selber gleichgültig und wenig sympathisch gewesen war, so hatte sie ihn jetzt und wie ein heißer Drang kam es über sie, ihm das Schlimmste anzutun, was sie nur erfinden konnte; diese Empfindung überzog sogar im Anfang die Sorge um das Schicksal des schändlich hintergangenen geliebten Mannes. Lebte Felix noch? Würde es ihr möglich sein, ihm Hilfe zu bringen?

Von der Straße herauf klang die Guppe eines Automobils. Herr Hugo Welta kam nach Hause. Die elektrifizierte fuhr die junge Frau empor, nahm hastig den Brief des Herrn Jules Charlot an sich und entfernte sich mit geräuschlosen Schritten. Ihr Gatte sollte vorläufig nicht ahnen, daß sie um sein Geheimnis wachte; erst dann, wenn sie ihrer Rache sicher war, wollte sie ihm ihre Verachtung ins Gesicht schleudern, bis dahin aber unbefangenen scheinen und sogar ein freundliches Verhalten wie früher gegen ihn beobachten. In Sicherheit wollte sie ihn weilen, damit der Schlag, den sie gegen ihn zu führen gedachte, ihn um so vernichtender traf. Wessen ist ein in seinen heiligsten Gefühlen tiefverletztes Weib nicht fähig?

Frau Helene Welta ruhte in einem Hautent und blätterte ansehnend gelangweilt in einem Modeblatt, als ihr Gatte mit allen Zeichen innerer Erregung hastig das Zimmer betrat. Einen forschenden Blick auf seine Frau werfend, die seinen Gruß nur mit einem leichten Kopfnicken erwidert hatte, fragte er:

„Du warst in meinen Zimmern, Helene?“

„In Deinen Zimmern? Nein!“ erwiderte sie gleichgültig.

„Geschworen hätte ich, daß es drüben nach Deinem Lieblingsparfüm duftete!“

„Allen Respekt vor Deiner feinen Nase, aber diesmal

hast Du Dich getäuscht! Ich wüßte nicht, was ich in Deinen Zimmern zu suchen hätte!“

„Aber Helene,“ erwiderte Hugo Welta in gekränktem Ton, „Du weißt nicht, was Du in meinen Zimmern zu suchen hast? Zum Beispiel mich! Sind wir nicht Mann und Frau?“

„Werde nicht langweilig Freund, und erzähle mir lieber, was Dir heute an der Börse in die Quere gekommen ist, weil Du so echauffiert bist!“

(Fortsetzung folgt.)

Buntes Feuilleton.

— Ein eigentümlicher Verbrecher. Darfu, ein vor 100 Jahren berühmter indischer Gaufler, hatte die Fähigkeit, mit den Fäßen statt mit den Händen zu nagen, sein Gesicht vertrat in Italien zu legen, daß der Mund bis an die Ohren reichte, drei Tage unter der Erde begraben zu bleiben, den Biß der Cobra mit geeigneten Gegenmitteln zu ertragen, minutenlang sein Herz stillzuhalten, und dergleichen Aunfstände mehr, mit denen er sein Brot reichlich verdiente. Er besaß aber noch eine andere Fähigkeit, die er nur im geheimen ausübte, und die ihm die besten Einnahmen brachte. Wenn die Frauen einer fürstlichen Senana ihr Morgenbad im Fluß nahmen, schwamm Darfu von einer geschützten Stelle aus unter Wasser bis zu dem umzäunten Baderplatz, ergriff ungehört eine Schöne am Fuß und zog sie in die Tiefe. Die Frauen stoben entsetzt, weil sie ein Krokodil vermuteten. Darfu schwamm eilig mit seinem Opfer unter Wasser den Fluß hinab, berandte die Frau, wenn sie erstickt war, und versenkte sie mit Steinen, die er bereitgelegt hatte. Nach der indischen Sitte legen die vornehmen Frauen ihren Schmutz während des Badens nicht ab. Er führte diese Raubmorde nicht häufig aus, so daß man immer noch an Krokodile glauben konnte. Einmal gelang es jedoch einem Mädchen, das menschliche Ungeheuer am Hals zu würgen, und Darfu mußte seine Beute fahren lassen. Nach den Aussagen des Mädchens wurde er erkannt. Er hatte sieben Jahre hindurch sein unheimliches Handwerk betrieben. Vor den Richtern erklärte er, daß er nicht um des Verdienstes willen die Morde verübt hätte, sondern weil die Senation dieser schauerlichen Todesart in ihm zur Manie geworden wäre. — Man warf ihm, wie in „Licht und Schatten“ erzählt wird, den Krokodilen vor.

!! Zur Aufklärung !!

Die vor dem Reichsgerichte unterlegene Firma **Bauer & Cie.**, Sanatogenwerke in Berlin (Inhaber: **Joh. A. von Wülffing** und **E. Möller**) versucht in Zirkularen etc. die Vernichtung des Formamint-Patentes als für die Beurteilung des Wertes der Formamint-Tabletten unwesentlich hinzustellen. Im Urteile des Reichsgerichts vom 29. November 1913 ist aber ausdrücklich festgestellt, dass:

„ein festes, exakt dosierbares Präparat, wie die Patentschrift rühmt, **nicht erzielt wird**“ und das vernichtete Patent „zu fabrikmässiger Herstellung des Formamints **nicht taugt**“.

Ein vernichtenderes Urteil konnte doch wahrlich nicht gefällt werden!

Es ist also nicht wahr, dass die Formamint-Tabletten „das nach deutschem Reichspatent hergestellte Formamint enthalten“, wie Bauer & Cie. in Millionen von Prospekten etc. hinausposaunt haben. Des weiteren ist durch einen unparteiischen gerichtlichen Sachverständigen festgestellt, dass die Formamint-Tabletten den Formaldehyd schon vor dem Gebrauche im Glase abspalten.

Es ist also nicht wahr, dass Formamint ein haltbares, exakt dosierbares Präparat ist.

Alle anders lautenden Anpreisungen durch Bauer & Cie. sind **unberechtigte Irreführungen**, gegen welche wir bereits auf dem Klagewege eingeschritten sind. Das von uns hergestellte **STOMAN** enthält als wirksame Substanz zwar das gleiche Antiseptikum wie Formamint, nämlich den für innerliche Anwendung hervorragend bewährten Formaldehyd, der sich beim Gebrauche der STOMAN-Tabletten im Munde langsam gasförmig abspaltet, in die kleinsten Poren eindringt und die dort eingenisteten Bakterien vernichtet.

STOMAN ist aber durch die viel bessere chemische Abbindung und seine Doppelwirkung allen anderen derartigen Präparaten weit überlegen.

STOMAN ist nunmehr das **einzige nach patentiertem Verfahren hergestellte Formaldehyd-Präparat** zur Desinfizierung von Mund, Rachen und Hals.

STOMAN ist trotz dieser Vorzüge um eine halbe Mark billiger und kostet nur Mk. 1.25 pro Glas à 50 Tabletten.

STOMAN ist ärztlicher und klinischerseits vieltausendfach erprobt und hat sich laut nachstehender ärztlicher Berichte als Schutzmittel gegen infektiöse Erkrankungen **hervorragend bewährt**.

Ärztliche Berichte über die Erfolge mit Stoman:

Königl. Universitäts-Poliklinik, Würzburg. Wir teilen Ihnen mit, dass wir mit Stoman-Tabletten **sehr gute Erfolge** haben; auch werden sie gerne genommen.

Oberstabsarzt Dr. N. in W. Ein erst jetzt gemachter Versuch mit einer mir im Mai d. Jahres übersandten Probe Ihres „Stoman“ hat mich **sehr befriedigt**. Der Zusatz des Malzextraktes ist zweifellos ein Vorzug gegen ähnliche Präparate.

Dr. med. Gehring, Karlsruhe-Beierthelm. Mit Stoman bin ich so zufrieden, dass ich es ausschliesslich verordne, zumal es meiner Meinung nach **jedliche andere derartige Präparate übertrifft**.

Dr. H., Assistent der Kinderpoliklinik, München. Durch den Malzzusatz werden die Stoman-Tabletten von Kindern leichter genommen, sodass sich für uns die Tabletten **recht zweckmässig** erwiesen haben.

Professor Dr. Emmer, Prag. Habe das Stoman als Prophylacticum mit **gewünschtem Erfolge** angewendet und wird dasselbe von den Patienten gerne genommen.

Dr. med. H. Weinholz, Dudenhofen. Bei den stark herrschenden Epidemien habe ich Ihre Stoman-Tabletten mit **grossem Erfolg** monatelang angewandt.

usw.

Man gebrauche daher zur Desinfektion von Rachen und Hals, zum Schutze gegen Ansteckungen, namentlich gegen Katarrh, Influenza, Husten etc., ferner bei Erkältungen, die als wirklich **zuverlässig erprobten und empfohlen**

Stoman-Tabletten,

erhältlich in Apotheken und Drogerien zum Preise von M. 1.25 = K 2.— = Frs. 2.— pro Glas à 50 Tabletten.

NB. Wer STOMAN noch nicht kennt, verlange kostenlos Prospekt und Probe.

Chem.-pharm. Laboratorium „**Sahîr**“, G. m. b. H., Fabrik med. Präparate
München, Lindwurmstrasse Nr. 44.

Telegr.-Adr.: Sahîr. München.

Fernsprecher: Ruf-Nr. 13025.

Luftfahrt.

Ein weiblicher Zeppelinführer.

D. Berlin, 23. April. Vor einigen Tagen hat eine Frau Rottke ihre wissenschaftliche Ausbildung als Motorluftschifferin beendet. Sie wird in den nächsten Tagen als erste Frau ihre praktische Ausbildung nach der dreijährigen Fahrt mit einem Motorluftschiff beenden. Auf der letzten Fahrt des Pariser Luftschiffs nach Dresden hatte Hauptmann Dinglinger ihr bereits eine Zeit lang die Führung des Luftschiffs überlassen.

Der Prinz als Flieger.

D. Cassel, 23. April. Prinz Bolrad zu Waldeck und Pyrmont, der Halbbruder des regierenden Fürsten, vom 23. Dragonerregiment trat in Begleitung des Leutnants von Brederlow vom 16. Dragonerregiment auf einem Motorluftschiff von Darmstadt kommend, auf dem hiesigen Flugplatz ein. Um 4 Uhr nachmittags setzten die Flieger ihren Flug nach Hannover und Lüneburg fort.

Ein Blinder im Flugzeug.

D. London, 22. April. In London flog ein Blinder namens Elliot als Fluggast mit dem Flugzeugführer Samuel sechs Mal um den Flugplatz. Elliot erzählte nachher, es sei ihm vorgekommen, als ob er auf dem Rücken einer Seemöwe in einem dichten Nebelmeer geflogen sei. Die Dauer des Fluges, der mit einer Geschwindigkeit von 60 Meilen in der Stunde erfolgt war, schätzte Elliot auf 1 Minute ein.

D. Monte Carlo, 22. April. Der Schweizerische Flieger Buxi flog mit einem Eindecker in 1 Stunde 19 Min. auf 2000 Meter Höhe. Es bedeutet dies einen Rekord für Wasserflugzeuge.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Weinzeitung.

Weinversteigerung.

T. Kreuznach, 23. April. Ein sehr gutes Ergebnis hatte die gestern hier abgehaltene Weinversteigerung der Herren Laun und Wassgelen. Zum Ausgebot gelangten 110 Nummern 1911er Rabe, Rhein- und Rheingauer-Naturweine. Sämtliche Weine fanden Nehmer. Es erbrachten 75 Stück verschiedener Sorten 840-2400 M., 19 Halbfüll 900-2850 M., 35 Stück der Kreuznach des Wintervereins Gaubibelheim, ausschließlich Weine der Gemarkung Gaubibelheim 1130-1800 M. Der gesamte Erlös bezifferte sich auf 175 680 M. ohne Käufer.

Marktberichte.

XX Landau (Pfalz), 22. April. Recht gut befahren war der hier abgehaltene Groß- und Kleinviehmarkt. Es waren insgesamt 600 Tiere vorhanden, die fast sämtlich Absatz fanden. Die Preise waren durchweg hoch. Der Handel war meist flott. Bezahlt wurde für Schlachtvieh im Zentner Schlachtgewicht: fette gemästete Ochsen 82-84 M., fleischige weniger gemästete 84-86 M., fette gemästete Kühe 87-89 M., fleischige weniger gemästete 78-80 M., fette gemästete Lämmer 80-81 M., fleischige weniger gemästete 74-76 M., geringere 69-71 M., Mastfälscher 95-97 M., Mastfälscher geringeren Schlachtwertes 90-92 M., fette Schweine 66-68 M., fleischige 60-62 M.

Telegraphische Kursberichte.

Berlin, 23. April. Schwaches Wien und der New-Yorker Preissturz in Canada-Aktien waren bei Eröffnung von ungünstigem Einfluss. Auf fast allen Gebieten setzten die Kurse niedriger ein, nur Banken konnten sich nahezu behaupten. Von Montanwerten sind Bochumer 1%, Laurahütte 1 Prozent, die übrigen Papiere um Bruchteile eines Prozents niedriger. Auch Schiffahrt und Elektrische verloren 1/2 bis 1 Prozent. Canada hielten sich zunächst auf der New-Yorker Parität (- 3/4 Prozent gegen den gestrigen Schluss), wurden aber im weiteren Verlauf neuerlich um 1 1/2 Prozent geworfen infolge von Londoner und hiesigen Abgaben. Man vermutet, die Ursache des gestrigen auffälligen Rückganges an der New-Yorker Börse seien Exekutionen gewesen, und es wird befürchtet, daß die Baiffbewegung noch mehr schwache Positionen aufdecken könnte.

In der zweiten Stunde mußten Höhenlöse, deren Anfangsknotiz 111 war, bis unter 108 nachgeben; Interventionen hoben den Kurs dann wieder auf 109 1/2. Die Gesamthaltung blieb behauptet bei geringem Geschäft und allgemeiner Zurückhaltung. Privatdiskont unverändert 2 1/2 Prozent. Kassamarkt mäßig abgeschwächt. Reichsanleihe 0.10 matter. Oesterreichische und Ungarische Renten weiter angeboten.

Paris, 23. April. 3 Uhr nachm. Nachbörse. Kreditaktien 193. —. Handelsbank 153 1/2. Deutsche Bank 242 3/4. Diskontokommandit 184 90. Dresdener Bank 150 1/2. Staatsbahn —. —. Canada 195.60. Bochumer 223.90. Laurahütte 146.60. Gelsenkirchen 183 1/2. Harpener 183. —.

Frankfurt, 23. April. Effekten-Societät. Kreditaktien 192 1/2. Staatsbahn 153 1/2. Lombarden 20.60. Diskontokommandit 184.60. Gelsenkirchen 183.50. Laurahütte —. —. Ungarn —. —. Italiener —. —. Türkenloose —. —.

Paris.	St. Kurs.	St. Kurs.
2proz. Rente	86 57	86 47
3proz. Italiener	95 70	95 60
4proz. Russen kon. I u II	87 70	87 40
4proz. Spanier	87 50	87 10
4proz. Türken (unif.)	81 20	81 05
Türkische Lose	200 —	200 50
Metropolitain	525 —	530 —
Banque Ottomane	634 —	632 —
Nio Tinto	1774 —	1767 —
Chartered	23 —	23 —
Deereers	436 —	431 —
Goldfrank	46 —	46 —
Goldfields	58 —	57 —
Handmines	151 —	151 —



SALEM ALEIKUM SALEM GOLD (Goldmundstuck)

CIGARETTEN

Etwas für Sie!

Preis Nr. 31 4 5 6 8 10
31 4 5 6 8 10 M.d. Stück

Echt mit Firma:
Orient-Tabak- u. Cigarettenfabrik
Venidze, Dresden, Jnh. Hugo Zietz
Hoflieferant S.M.d. Königs von Sachsen



Trustfrei!



Für Erholungsbedürftige und leichtere
Nerven-Kranke. Sommer und
Winter besucht.
Kurort Hofheim i. Taunus,
1/2 Stunde von Frankfurt a. M.
Prospekte durch Dr. Schulze-Kahleiss, Nervenarzt.

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H.
(Direktion: Seb. Niedner) in Wiesbaden.
Chefredakteur: Bernhard Grothus. — Verantwortlich für
Politik: Bernhard Grothus; für Rezensionen und Politik:
wirtschaftlichen Teil: A. C. Eisenberger; für den literarischen
redaktionellen Teil: Carl Diebel; für den Anzeigen-
Paul Lange. Sämtlich in Wiesbaden.

Ausstellung: Hochsommer-Hüte!

Im Putz-Salon und in einem Spezial-Schaufenster zeigen wir die letzten Modelle der Pariser Mode.

Gleichzeitig mit dieser Ausstellung verbinden wir einen grossen Reklame-Verkauf von

Formen und Hutblumen.

Blumenthal.

**Angenehmer,
weicher und elastischer Gang
Keine Erschütterung! Keine Ermüdung! Ungemein dauerhaft!**

Verlangen Sie von Ihrem
Schuhmacher ausdrücklich

Absätze Continental

Gv. Familien-Alumnat, Oberlahnstein a. Rh.
für Schüler des Gymnasiums und Realprogymnasiums. Vorzügliche
Empfehl. Langj. Erfahr. (10) Prosp. durch Rektor Pfingmacher

Automobil-Centrale

Wiesbaden, Bahnhofstrasse 20.

Grösstes, ältestes und leistungsfähigstes Autovermietgeschäft.

Wagenpark 56 Automobile.

Hochelegante Luxusautomobile in vornehmster Art
und jeder gewünschten Zahl,
zu Touren-, Stadt-, Besuchs-, Hochzeits- u. Theater-
fahrten bei billigster Berechnung.

Auto-Taxameter, Tag- und Nacht-
betrieb.

Telefon: Automobil-Centrale 6160 - 6161 - 6162.

Referenzen höchster Herrschaften, Staats-, Kommunal-
behörden etc.

Königlich Meißner Porzellan.

Edle H. Kunst- u. Luxuswaren: Antike Porzellane u. alte Meißner
Meißner Blau-Zwiebelmuster
empfehlen zu den billigsten Preisen

E. Knoth, Wilhelmstraße 8.

Eisschränke • Fliegenschränke
Gartenmöbel • Rollschutzwände
Gardinenspanner

M. Frorath Nachf.

Wiesbaden, Kirchgasse 24.

Verlosungs-Liste der Wiesbadener Zeitung.

1914.

Nr. 12.

(Nachdruck verboten.)

Inhalt.

- 1) Braunschweig - Hannoversche Hypothekenbank, Pfandbriefe.
- 2) Bukarester 4 1/2 % Stadt-Anleihen von 1903 und 1906.
- 3) Chilenische 4 1/2 % Gold-Anleihe von 1889.
- 4) Hannoversche Provinzial-Schuldverschreibungen.
- 5) Mailänder 10 Lire-Lose von 1866.
- 6) Offenbacher a. M., Stadt-Schuldverschreibungen.
- 7) Portugiesische Eisenb.-Ges.-Obl.
- 8) Portugiesische 4 1/2 % Tabak-Monopol-Anleihe von 1891.
- 9) Portland-Cement- u. Tonwerke, Gewerkschaft Mirke in Zollhaus, Bez. Wiesbaden, 5 1/2 % Teilschuldverschreibungen.
- 10) Preussische Hypotheken-Aktienbank, 4 1/2 % Pfandbriefe Serie I.
- 11) Rheinisch-Westfälische Boden-Credit-Bank in Köln, 3 1/2 % Hypotheken-Pfandbr.
- 12) Stuhlweissenburg-Raab-Grazer Antientscheine v. 1871.
- 13) Theil-Regulierungs- u. Szege-diner Prämien-Anl. von 1880.
- 14) Wiener Rudolf-Stiftung, 10 Fl.-Lose von 1864.

1) Braunschweig-Hannoversche Hypothekenbank, Pfandbriefe.

Verlosung am 14. März 1914.

Zahlbar am 1. Juli 1914.

3 1/2 % Pfandbriefe.

Serie 4 vom 1. Juli 1873.

Lit. A. a 3000 . $\mathcal{M}$. 63 125 129 131

196 219 294 308 343 386 415 425 454

447 480 575 606 614 615 703 711 723

814 833 876 1066 058 097.

Lit. B. a 1500 . $\mathcal{M}$. 1217 261 403

462 540 569 613 647 673 791 846 926

955 964 993 133 157 160 188 296

319 327 354 367 375 400 423 426 443

602 663 583 687 611 613 636 646 661

748 773 929 943 945.

Lit. C. a 300 . $\mathcal{M}$. 3128 143 166 172

181 205 348 408 419 542 583 651 700

753 884 935 4085 092 206 217 245

340 382 381 382 484 524 534 581 584

648 683 682 712 724 753 829 871 949

978 5149 209 226 257 265 270 295

297 301 310 400 474 558 559 608 648

683 703 812 840 895 908 910 912 923

926 960 978 982 980 187 301 340 382

402 477 506 562 605 713 720 729 767

819 853 900 946 983 7015 093 098

114 118 188 211 235 252 311 405 464

490 632 634 639 640 717 809 979 9022

984 132 133 186 204 712 224 319 414

490 536 532 533 547 559 604 616 681

694 736 764 771 804 870 935 976

993 927 094 196 198 228 248 301

332 346 352 394 458 602 900 751 754

774 812 836 861 870 890 954 10079

100 122 192 290 292 322 344 375 436

449 456 466 502 540 612 624 661 711

777 796 830 925 969 11096 169 195

201 303 340 349 395 579 647 665 688

692 702 725 758 820 829 845.

Serie 6 vom 1. Juli 1874.

Lit. A. a 3000 . $\mathcal{M}$. 18 58 124 186

191 206 221 254 374.

Lit. B. a 1500 . $\mathcal{M}$. 424 447 634 726

764 784 834 867 907 988 1025 1045

099 110 166 167 194 235 333 345 351

391 494 534 572 594 615 680 690 695

705 807 834 964 981 983.

Lit. C. a 300 . $\mathcal{M}$. 2095 113 199 212

236 326 501 547 571 592 625 638 733

742 826 886 970 3019 044 073 081

140 210 217 306 313 586 715 931 960

978 988 4049 221 348 512 555 570

588 647 680 713 790 832 922 977 990

3048 170 184 215 222 237 241 265

2648 477 496 528 529 538 541 568 665

713 740 859 992 996 6010 068 110

120 197 239 310 316 372 393 424 444

500 462 489 550 556 596 629 677 684

742 775 825 889 894 912 913 991 992

996 7062 080 106 114 135 140 171

188 195 230 241 275 302 325 337 342

350 419 459 508 640 669 704 709 711

722 775 788 904 923 935 956 979 984

8194 113 179 190 206 216 309 316

333 354 374 394 464 512 552 607 610

636 640 654 763 777 809 877 990 991

978 9128 143 205 261 311 325 355

692 693 695 765 821 903 915 955 971

Lit. D. a 200 . $\mathcal{M}$. 9742 803 867 916

19082 067 111 125 138 158 302 304

346 391 410 460 552 586 612 627 630

623 648 672 712 746 779 783 817

896 6038 056 136 283 311 334 493

590 522 551 586 629 645 677 928 929

937 956 964 994 996 7008 050 054

977 123 143 177 240 297 335 369

483 567.

Lit. D. a 200 . $\mathcal{M}$. 9742 803 867 916

19082 067 111 125 138 158 302 304

346 391 410 460 552 586 612 627 630

623 648 672 712 746 779 783 817

896 6038 056 136 283 311 334 493

590 522 551 586 629 645 677 928 929

937 956 964 994 996 7008 050 054

977 123 143 177 240 297 335 369

483 567.

Lit. D. a 200 . $\mathcal{M}$. 9742 803 867 916

19082 067 111 125 138 158 302 304

346 391 410 460 552 586 612 627 630

623 648 672 712 746 779 783 817

896 6038 056 136 283 311 334 493

590 522 551 586 629 645 677 928 929

937 956 964 994 996 7008 050 054

977 123 143 177 240 297 335 369

483 567.

Lit. D. a 200 . $\mathcal{M}$. 9742 803 867 916

19082 067 111 125 138 158 302 304

346 391 410 460 552 586 612 627 630

623 648 672 712 746 779 783 817

896 6038 056 136 283 311 334 493

590 522 551 586 629 645 677 928 929

937 956 964 994 996 7008 050 054

977 123 143 177 240 297 335 369

483 567.

Lit. D. a 200 . $\mathcal{M}$. 9742 803 867 916

19082 067 111 125 138 158 302 304

346 391 410 460 552 586 612 627 630

623 648 672 712 746 779 783 817

896 6038 056 136 283 311 334 493

590 522 551 586 629 645 677 928 929

937 956 964 994 996 7008 050 054

977 123 143 177 240 297 335 369

483 567.

Lit. D. a 200 . $\mathcal{M}$. 9742 803 867 916

19082 067 111 125 138 158 302 304

346 391 410 460 552 586 612 627 630

623 648 672 712 746 779 783 817

896 6038 056 136 283 311 334 493

590 522 551 586 629 645 677 928 929

937 956 964 994 996 7008 050 054

977 123 143 177 240 297 335 369

483 567.

Lit. D. a 200 . $\mathcal{M}$. 9742 803 867 916

19082 067 111 125 138 158 302 304

346 391 410 460 552 586 612 627 630

623 648 672 712 746 779 783 817

896 6038 056 136 283 311 334 493

590 522 551 586 629 645 677 928 929

937 956 964 994 996 7008 050 054

977 123 143 177 240 297 335 369

483 567.

Lit. D. a 200 . $\mathcal{M}$. 9742 803 867 916

19082 067 111 125 138 158 302 304

346 391 410 460 552 586 612 627 630

623 648 672 712 746 779 783 817

896 6038 056 136 283 311 334 493

590 522 551 586 629 645 677 928 929

937 956 964 994 996 7008 050 054

977 123 143 177 240 297 335 369

483 567.

Lit. D. a 200 . $\mathcal{M}$. 9742 803 867 916

19082 067 111 125 138 158 302 304

346 391 410 460 552 586 612 627 630

623 648 672 712 746 779 783 817

896 6038 056 136 283 311 334 493

590 522 551 586 629 645 677 928 929

937 956 964 994 996 7008 050 054

977 123 143 177 240 297 335 369

483 567.

Lit. D. a 200 . $\mathcal{M}$. 9742 803 867 916

19082 067 111 125 138 158 302 304

346 391 410 460 552 586 612 627 630

623 648 672 712 746 779 783 817

896 6038 056 136 283 311 334 493

590 522 551 586 629 645 677 928 929

937 956 964 994 996 7008 050 054

977 123 143 177 240 297 335 369

483 567.

Lit. D. a 200 . $\mathcal{M}$. 9742 803 867 916

19082 067 111 125 138 158 302 304

346 391 410 460 552 586 612 627 630

623 648 672 712 746 779 783 817

896 6038 056 136 283 311 334 493

590 522 551 586 629 645 677 928 929

937 956 964 994 996 7008 050 054

977 123 143 177 240 297 335 369

483 567.

Lit. D. a 200 . $\mathcal{M}$. 9742 803 867 916

19082 067 111 125 138 158 302 304

346 391 410 460 552 586 612 627 630

Königliche Schauspiele.Freitag, 24. April, abends 7 Uhr:
2. Vorstellung. Abonnement A.**Rigoletto.**
Oper in 4 Akten von Giuseppe Verdi.

Der Herzog von Mantua Herr Schubert

Rigoletto, sein Hofnarr Herr Geisse-Winkel

Milda, dessen Tochter Frau Fiedersfeldt

Graf von Monterone Hr. v. Schend

Die Gräfin von Ceperano Herr Breßler

Gemahlin Frau Doppelbauer

Marullo, Herr Reibstorf

Boris, Herr Schuch

(Kavaliers)

Epistola, ein Bravo Herr Hognen

Maddalena, seine Schwester Hr. Deas

Giovanna, Milda's Gefährtin, Hr. v. Schend

Ein Offizier der Kaiserlichen Herr v. Schend

Ein Page der Herzogin Hr. v. Schend

Der Herr und Damen vom Hofe, Hr. v. Schend

Die Handlung spielt in der Stadt Mantua um das Jahr 1580. (Zeit: Das 16. Jahrhundert.)

Mit 1. Vorstellung, Remise, aufgeführt vom Corps de ballet. Leitung: Fräulein Rosanowsky.

Musikalische Leitung: Herr Prof. Wagnerscheidt. — Spielleitung: Herr Ober-Regisseur Mebus.

Ende 9.30 Uhr.

Samstag, 25., aufgeh. Ab.: Polenst.

Sonntag, 26., Ab.: Parsifal.

Montag, 27., Ab.: Der Hagen des Dörfers.

Dienstag, 28., aufgeh. Ab.: Einmaliges Gastspiel des Herrn Georg Wallmann: Rigoletto.

LEIPZIG 1914

MAI-
OKTOBER

Weltausstellung

für das
BUCHGEWERBE

und die

GRAPHISCHEN KUNSTE

Eigene Gebäude fremder Staaten

SONDER-AUSSTELLUNGEN

Festliche Veranstaltungen

Grosser Vergnügungspark

Kurhaus Wiesbaden.

(Mitgeteilt von dem Kurverwaltungsbureau.)

Freitag, 24. April:

Vormittags 11 Uhr:

Konzert d. Städt. Kurorchesters

in der Kochbrunnenanlage.

Leitung: Herr Konzertmeister

Adolf Schiering.

1. Ouvertüre zur Oper „Das

Glöckchen des Eremiten“

A. Maillard

2. Postillon d'amour, Gavotte

C. Ebner

3. Kavalier-Walzer a. d. Opette.

„Polenblut“ O. Nedbal

4. Abschiedsständchen

F. Herfurth

5. Potpourri aus der Operette

„Die Fledermaus“ J. Strauss

6. Deutscher Reichsadler-

Marsch C. Friedemann.

Nur bei geeign. Witterung:

Mail-coach-Ausflug

nachm. 3 Uhr ab Kurhaus.

Nachm. 4 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Herm. Irmer,

Städt. Kapellmeister.

1. Ouvertüre zur Oper „Das

goldene Kreuz“ J. Brüll

2. Ave Verum, Preghiera

W. A. Mozart

3. Ochsenmenüett und Un-

garisches Rondo J. Haydn

4. Hochzeitsreigen, Walzer

B. Bilse

5. Hymne und Triumphmarsch

a. d. Op. „Aida“ G. Verdi

6. Ballettmusik aus „Sylvia“

L. Delibes

7. Fantasie aus der Op. „Der

Waffenschmied“ A. Lortzing

8. Aquis Mattiacis, Festmarsch

O. Höser

Herrn Kurdirektor von Eb-

meyer gewidmet.

Nachm. 5 Uhr im Weinsaal:

Tee-Konzert.

Abends 8 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Carl Schürich,

Städtischer Musikdirektor.

1. Ouvertüre zu „Die Heimkehr

aus der Fremde“

F. Mendelssohn-Bartholdy

2. Valse triste J. Sibelius

3. Ritt der Walküren

R. Wagner

4. Ouvertüre zu Phädra

J. Massenet

5. Intermezzo aus Cavalleria

rusticana P. Mascagni

6. Carmen-Suite Nr. 2 Bizet

7. Hochzeitsmarsch aus dem

Sommernachtsstraum.

2 AutosN. A. G. 10/20 P.S. Limousine
u. 20/50 P.S. Doppel-Deckler,
wenig gebraucht, gut erhalten,
kost. fast neu, umgänglich zu
verkaufen. Best. 10-11 Uhr,
Bleich, Rheingaustr. 31. 4034**Gardinen,**Store, Bettdecken u. m. werden
auf neu anstaltend, appetit u.
gelblich. 947

Neuwalderei A. Kirsten,

Schwarzhofstr. 7. Telefon 4074.

Schleswig-Holsteinische

Meiereibutter

hochfeinste, höchste Auszeich-

nung. In Postpak. à Pfd. 1.25 M.

Franz Koch

Westensee bei Kiel.

Gegründet 1884. 9407

Garantie: Unfrank. Zurücknahme



Zur

Bekämpfung von

Haarausfall,

Schuppen,

Jucken der Kopfhaut

verwenden Sie nur

Dehawa

Die Kopfnerven werden nicht

gereizt, sondern nur die Haar-

papillen mild zu neuer

Tätigkeit angeregt. Wöchent-

lich 2-3 mal sanft in die

Kopfhaut einreiben, daher

sehr sparsam im Verbrauch.

Dehawa

bildet ein Schutzmittel gegen

Haarkrankheiten, die sich

durch vernachlässigten Haar-

ausfall einstellen können.

Das Haar wird seidig weich

und glänzend.

Jede Flasche enthält neuesten

Spritzverschluss.

Dehawa ist überall ausprobiert

und empfohlen.

Preis p. Fl. M. 2.- u. 4.-

Depots: 271

Drogerie Otto Siebert, am Schloss-

Drogerie W. Graefe, Webergasse-

Viktoria-Apothek, Rheinstr. 45.

Drogerie Bruno Badt, Taunusstr. 5.

Drogerie Otto Lilla, Moritzstr. 12.

Verkauf Villa Humboldt,

Frankfurter Straße 22.

Schöne Lage, Gart. Bäd., Electr.

Bldg. Tel. 3172. Hr. J. Forst.

Achtung!Einen nachweisl. jährlichen Verdienst
von mindestens M 15-20000 bieten wir
durch Übernahme unser. Unternehmens
für den Bezirk Wiesbaden. 3371

Unser Artikel ist eine Aufseher or-

reg., im In- u. Ausland patentamtl. gesch.

Weitverbreitet, die glänz. aufgenommen ist.

Drs. vornehm, grosszög. Unternehmen

erford. keinerl. Sachkenntn. u. ist von jed.

Erwerber, seien es Kaufleute, ehem. Offiz.

od. Beamte, leicht u. ohn. Berufsstör. durch-

zuführen. Zur Uebern. sind M 4 6000 Kap.

erforderl. — Anfrag. s. zu richt. u. Chiffre

L. C. 4228 an Rudolf Mosse, Wiesbaden.

Konkurs = Ausverkauf

im Konkurse K. Waldschmidt,

Schwalbacher Straße 7

mit 10 bis 30 % Rabatt:

Moderne Oefen,

Herde,

Gasherde und Gaslocher

Waschbrett,

Gasheizöfen,

Feuergeräte,

Wringmaschinen,

Mangeln,

Kaminöfen,

Blumentrippen

Palmhänder,

Rauchfische,

Ofenschirme,

Beleuchtungs-Körper,

Plättchen, Bügelöfen,

Messing-

Garderobehänder,

Messing-

Schirmgeffelle,

Schornstein-Aufsätze.

946

Zeichnungs-Einladung**M 12000000 reichsmündelsichere 4% Anleihe
der Stadt Mülheim a. d. Ruhr**eingeteilt in Stücke von M 5000, 2000, 1000, 500,
mit Zinsgenuss vom 1. Februar 1914,Tilgung durch Ankauf oder Auslosung einsetzend im Jahre 1925 und endend
spätestens 1944. Die Tilgungsbeträge für die ersten 10 Jahre werden angesam-
melt und im Jahre 1925 auf einmal zur Rückzahlung gebracht. Im Falle der
Auslosung erstmalige Rückzahlung am 1. Februar 1925. Verstärkte Tilgung und
Gesamtkündigung zum gleichen Termin zulässig,

werden unter folgenden Bedingungen zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt:

1. Zeichnungen werden entgegengenommen bis einschliesslich

Donnerstag, den 30. April 1914

ausser in Berlin, Mülheim-Ruhr und den anderen bekanntgegebenen Plätzen

in Wiesbaden bei der Deutschen Bank Zweigstelle Wiesbaden

während der üblichen Geschäftsstunden auf Grund des bei jeder Stelle erhältlichen Anmelde-
formulars. Die Bestimmung des Zeitpunktes, bis zu welchem am letzten Zeichnungstage
Zeichnungen entgegengenommen werden, bleibt dem Ermessen jeder Stelle vorbehalten.

2. Der Zeichnungspreis beträgt

94.25 %

zusätzlich 4% Stückzinsen vom 1. Februar 1914 bis zum Abnahmetage. Den Stempel der
Zuteilungsschlusnote trägt der Zeichner.3. Bei der Zeichnung ist auf Verlangen der Zeichnungsstelle eine Kautions von 5% des gezei-
neten Betrages in bar oder börsengängigen, von der betreffenden Stelle für zulässig erach-
teten Wertpapieren zu hinterlegen.4. Zeichnungen, welche unter Uebnahme einer Sperrverpflichtung übernommen werden, oder
Zeichnungen zur Eintragung in das Stadtschuldbuch finden vorzugsweise Berücksichtigung.5. Die Zuteilung, welche sobald als möglich nach Schluss der Zeichnung durch schriftliche
Benachrichtigung der Zeichner erfolgt, unterliegt dem freien Ermessen jeder einzelnen
Zeichnungsstelle.6. Der Kaufpreis der zuteilgeteilten Stücke ist bei derjenigen Stelle, bei der die Anmeldung
erfolgt ist, in der Zeit vom 11. bis 20. Mai d. J. zu zahlen; von letzterem Tage ab stehen
die Stücke zur Verfügung.7. Die Schuldverschreibungen können durch Eintragung in das Stadtschuldbuch in Buch-
schulden auf den Namen eines bestimmten Gläubigers umgewandelt werden.Die Eintragungen in das Stadtschuldbuch, das den Bestimmungen über das Reichs-
schuldbuch und das Preussische Staatsschuldbuch nachgebildet ist, erfolgen kostenfrei.

Die Zulassung der Anleihe zum Handel an der Berliner Börse wird beantragt werden